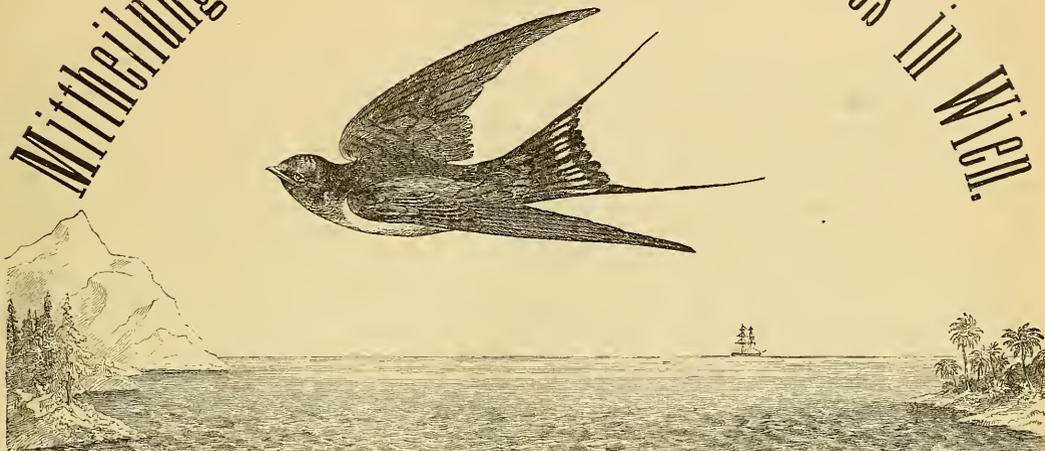


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redacteurs: Dr. Gustav von Hayek und Aurelius Kermenic.

August.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 3 fl., sammt Franco-Zustellung 3 fl. 25 kr. — 6 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. — 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Fricke in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 25 kr. — 50 Pfennige daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 9 zu richten.

1883.

Inhalt: Im Kapuvärer Erlenwalde. Anhang zu „Ornith. Beobachtungen am Neusiedler See“. Von Baron Fischer. — Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Brünn. Von W. Caspek. (Schluss). — Abhandlung über die Fauna der antarktischen Region. Von Alphons Milne Edwards. — Die erste Geflügel-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung in Strassburg. Von Graf Poggi. — Ernestes Mahnwort gegen Quälerien des Geflügels. Von Baron Ulm-Erbach, geb. von Siebold. — Ornithologische Notizen. Mittheilung von Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. — Rückblicke auf die II. ornithologische Ausstellung in Wien. Von Aurelius Kermenic. — Arten der Ornis-Austriaco-Hungarica. Von August Graf Marschall. — Die Vögel der Nord-Tatra. Von Anton Kocyan. — Die Vögel des Trentino. Zusammengestellt von Prof. A. Bonomi in Rovereto, übersetzt ins Deutsche von Prof. D. C. W. v. Della Torre in Triest. — † Aglaja von Enderes. — Notizen. — Literarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Im Kapuvärer Erlenwalde.

Anhang zu „Ornith. Beobachtungen am Neusiedler See“.

Von Baron Fischer.

Durch die Liebenswürdigkeit des in weiten Kreisen als tüchtigen Waidmann und aimablen Hausherrn bekannten Baron Gustav Berg wurde es mir möglich den Erlenwald von Kapuvár zu besuchen und dadurch einen schon lang gehegten Wunsch zur Ausführung zu bringen.

In Folge des schlechten Wetters an's Zimmer gebunden und schon ziemlich unmutig hierüber, hatte ich Mitte April in Pomogy den Entschluss gefasst, den nächsten schönen Tag zu einem Ausfluge in den Erlenwald zu benützen, da Reiher, Kormorane und insbesondere zahlreiche Raubvögel, denen wir im Pomogyer Revier begegneten, darauf hinwiesen, dass es auf den Horstplätzen schon ganz lustig zugehen müsse. Ich wartete besseren Barometerstand ab und sagte mich schliesslich für den 18. in Kapuvár beim Forstmeister

an, gleichzeitig um die Beistellung eines ortskundigen Hegers bittend.

Am genannten Tage schiffte ich mich also mit zwei anderen Ruderern und versehen mit entsprechendem Proviant und Munition, beim sogenannten Hauptkanale ein und durch kräftige Ruderstösse getrieben, glitt der Kahn ziemlich schnell über die schmale Wasserstrasse dahin, zahllose Schaaren kleiner Fische (meist Lauben) vor sich hertreibend, welche die Morgensonne nach langer Zeit wieder einmal an die Oberfläche gelockt hatte. Einzelne Blässhühner kreuzten vorn unsere Bahn, doch meist so schnell und in solcher Entfernung, dass an's Schiessen kaum zu denken war. Während der ganzen Kanalfahrt standen rechts und links Stockenterteiche oder Paare von Löffelenten auf, auch Knäckenten zeigten sich mehrfach. In die

Nähe einer Erweiterung des Kanals gekommen, hörten wir die wohlbekannteste Stimme von Tafelenten, doch war das Anfahren vergeblich, ein Erpel mit schönem rostrothen Kopfe schien auf Recognoscierung ausgesandt worden zu sein, er schwamm uns ein Stück entgegen und als er seiner Sache sicher war, liess er seinen Warnruf ertönen, worauf der ganze Flug abstrich. Ein Blässhuhn und ein Stockentier war die ganze Beute, die ich aufzuweisen hatte, als wir die Grenze von Walla erreichten.

Hier sollte ich den Loblersee erblicken, der sowohl durch seine Tiefe als seinen Fischreichtum bekannt ist. Er ist ein Lieblingsaufenthalt der Kormorane und Steissfische, denen er reichliche Beute gewährt. Bei unserer Annäherung strichen zwei Kormorane ab, während ich, theils mit freiem Auge, theils mit dem Glase mehrere Steissfische und eine Schaar von Moorenten (*Nyroca leucophthalma*) anschnellen konnte. Beim Lobler verlieren wir den Hauptkanal, doch mussten wir unseren Kahn an's Land ziehen, um ihn in einen Nebenarm, der durch eine niedere Brücke ganz abgesperrt war, zu bringen. Hier änderte sich die Scenerie in mancher Beziehung. Wir fuhren in keinem künstlichen Canale mehr, dessen hohe Seitendämme uns früher alle Aussicht verwehrt hatten, sondern in einem natürlichen Graben, mit zahlreichen Krümmungen und Untiefen, welche das Rudern, oder richtiger „Antauchen“ sehr erschwerten. Seitwärts standen Erlen und Weiden, an deren einer ich das Nest einer Beutelmeise zu sehen vermeinte. Doch glaubte ich nicht, dass diess in der nächsten Nähe einer vielfach befahrenen Wasserstrasse hätte unbemerkt bleiben können. Für alle Fälle liess ich den ganzen Zweig abschneiden und als mir ihn der Jäger zum Kahne brachte, war ich sehr angenehm berührt, mich nicht getäuscht zu haben. Es war wirklich der kunstvoll ausgeführte Bau von *Aegithalus pendulinus*, und zwar mit zwei Oeffnungen. Ich habe noch zu wenige Beutelmeisenarten gesehen, um zu beurtheilen, ob das Nest schon vollendet war oder ob die eine Oeffnung im Laufe des Brutgeschäftes noch geschlossen worden wäre, allein nach der Erfassung der Oeffnungen zu schliessen, glaube ich fast erstern Fall annehmen zu können.

Die weitere Fahrt gegen den Erlenwald bot, wenn auch nicht dem Jäger, so doch dem Beobachter so manches Interessante. Hier ist nämlich die kürzeste Linie von den Horstplätzen zum Lobler, dem nächst gelegenen Futterrath der Vogelwelt. Die ganze Zeit sahen wir Scharben und Reiher ab- und zustrichen, ferner erinnere ich mich niemals so viele und so viertartige Raubvögel auf engem Raume beisammen gesehen zu haben. Meine damaligen Notizen zu Rathe ziehend, zählte ich während der halbständigen Fahrt zwei Seeadler, drei Gabelweihen, fünf schwarze Milane, zehn Bussarde und ebenso viele Rohrweihen, ferner mehrere Thurmfalken. Auffallend war mir der Mangel an Fischadlern.

Indessen waren wir an dem Punkte angekommen, an dem uns der von Kapuvár bestellte Führer erwarten sollte, allein da hatte ich ohne die ungarische Post-Manipulation gerechnet. Wie ich nachträglich aus den Poststempeln ersah, hatte mein Brief von Pomogy nach Kapuvár (Luftlinie 3 Meilen) netto 3 Tage gebraucht. Wir warteten eine halbe Stunde und benützten die Zeit, um uns betreffs der einzuschlagenden Richtung zu orientiren, Ueber das Ziel unserer Wanderung konnten

wir keinen Augenblick im Zweifel sein, denn ober dem aus den höchsten Erlen bestehenden Waldtheile ging es zu, wie vor einem Bienenstocke und einzelne günstige Windstöße brachten auch nicht misszuverstehende Töne aus den kräftigen Kehlen der Reiher, Scharben und Raubvögel an unser Ohr. Mit dem Glase sah ich deutlich, dass die Bäume dicht mit Horsten besetzt waren und viele grosse Vögel auf und neben denselben sass.

Die Entfernung zu der Waldparzelle betrug circa einen Kilometer und schien der Weg ziemlich praktikabel zu sein. Da uns das Warten endlich zu lang wurde, so liess ich einen der Jäger beim Kahne zurück und in Begleitung des anderen (in meinen früheren Berichten vielfach genannten) trat ich den Marsch an. Um möglichst gedeckt anzukommen, beschlossen wir längs des Waldrandes zu gehen. Dieser bestand hier aus ziemlich dichten Erlen-Stocktrieben, zwischen welchen schon um diese Zeit hohes Gras, sowie vorjähriges Schilf etc. das Gehen unmöglich gemacht hätte. Anfangs ging's ganz schön vorwärts, Wasser und Moos reichten kaum an die halbe Wade und war ersteres nicht besonders kalt. Allmählig jedoch wurde es tiefer und tiefer und als wir gar in eine Waldrode kamen, konnten wir vor Wurzelwerk, tiefen Löchern u. dgl. Annehmlichkeiten mehr kaum vorwärts. Diese böseste Stelle mussten wir überdies schon „angesichts des Feindes“ passiren, doch genirte das die Vögel nicht sehr. Die auf den Randbäumen sitzenden Kormorane überstellten sich auf die nächsten Bäume, oder machten auch wohl einen kleinen Kreis um wieder auf die alten Sitzplätze einzufallen. Hiebei machte ich drei Schüsse, erlegte einen Kormoran, während zwei andere nach Zurücklassung diverser Federn das Weite suchten.

Nun erst hatte ich Musse die Wirkung meiner Schüsse zu beobachten. Wer übrigens in der angenehmen Lage war, ausgedehnte Reiher- und Scharben-Colonien zu besuchen, wird sich den Effect leicht denken können. Eine Wolke von beiden Vogelarten (andere sah ich im Augenblicke nicht) hatte sich erhoben und unter unbeschreiblichem Geschrei, Gekrächze und Gekreische strichen sie über den Baumwipfel. Diesen Moment der allgemeinen Verwirrung, da ja momentan von meinem Standpunkte ohnedies nichts zu beginnen gewesen wäre, benützte ich, um mit meinem Begleiter den Plan für die Jagd zu entwerfen. Endlich wurde bestimmt, ich sollte im Walde unter die Horste zu gelangen suchen, während er am Rande des Waldes blieb, um etwa angeschossene Vögel, die die Richtung nach dieser Seite nehmen würden, zu finden.

Man muss selbst einmal in einem unter Wasser befindlichen Walde gejagt haben, um zu wissen, was es heisst hier gehen zu wollen. Das Wasser reichte bis über die Kniee und wäre es möglich gewesen den Kahn bis hierher zu bringen, so hätte man ganz gut darin zwischen den Bäumen herumfahren können. Am ärgsten waren jene Stellen, wo der Sturm aus dem durchweichten Boden einen Baum entwurzelt hatte, da hier tiefe und grosse Löcher entstanden waren, denen es manchmal schwer war, auszuweichen. Einen festen sicheren Stand hatte man fast nirgends, denn auf den Wurzelstöcken war man durch die Bäume wohl gedeckt, aber auch im Schiessen gehindert. Mit vieler Mühe gelangte ich endlich an jene Stelle, wo die meisten Horste waren, oft vier bis fünf auf einem Baume neben und übereinander. Indessen hatten sich

die Vögel etwas beruhigt, doch zeigten sich Reiher und Kormorane sehr verschieden in ihrem Benehmen. Erstere (durchwegs *Ardea cinerea*) hatten ihre Horste ansahmlos verlassen, kreisten aber unaufhörlich ober denselben herum. Jeder Schuss verscheuchte sie, doch waren sie bald wieder da, so dass ich mehrere, wenn auch sehr weite, Schüsse machen konnte. Anders die Scharben. Einzelne hatten den Horst gar nicht verlassen, so dass ich, als ich dies bemerkte, mit dem Gucker Horst für Horst untersuchte und noch zwei Stück an denselben erlegte. Sie sassen so fest, dass ich an den Stamm schlagen musste und auch da noch verliessen sie das Nest nicht, sondern blieben am Rande denselben sitzen. Die übrigen hatten sich in zwei grossen Flügen gesammelt, gruppirten sich keilförmig nach Art der Wildgänse, kreisten einigemal ober mir in ungeheurer Höhe und verliessen schliesslich den Schauplatz für fast dritthalb Stunden. (Ein Fischer erzählte mir dann Abends, es seien ihm die grossen Schaaren aufgefallen, die er Vormittags weit drinnen im See fand).

Von Raubvögeln war es besonders der schwarze Milan, der meine Aufmerksamkeit auf sich zog, doch gelang es mir nicht, einen dieser Art zu erlegen, so gern ich dies wegen Prüfung des Mageninhaltes gethan hätte.

Gern hätte ich noch den Horsten der Seeadler einen Besuch gemacht, doch fehlte mir ein Ortskundiger, der mich zu denselben geführt hätte. Inzwischen war es mir kalt geworden, da ich ja seit mehr als drei Stunden im Wasser war, und so beschloss ich denn den Heimweg anzutreten. Um die ziemlich schwere Beute fortzubringen rief ich den Jäger herbei und war sehr angenehm überrascht, als er mit einem Kormoran in der Hand zu mir kam. Er hatte den Vogel auf einen meiner Schüsse aus dem Walde schwer abstreichen gesehen und bemerkt, dass er in der Luft ein ziemliches Quantum unverdauter Fische ausspue. Er wusste nun, dass der Vogel stark angeschossen sein musste und folgte ihm an jene Stelle, wo er eingefallen war. Hier fand er ihn auf einem Wurzelstocke sitzend, und als er sich seiner bemächtigen wollte, brachte ihm das Thier noch einen kräftigen Biss in den Finger bei. Bei der Untersuchung ergab sich, dass der Vogel weid geschossen war, ausserdem waren ihm zwei Schrote in die Brust eingedrungen.

Der Weg zum Kahne schien uns jetzt viel länger, als er uns Morgens vorgekommen war und waren wir

endlich froh, sowohl etwas Proviant als auch hauptsächlich trockene Kleider daselbst zu finden.

Dieser erste Ausflug hatte meine kühnsten Erwartungen in einer Weise befriedigt, dass ich beschloss den Besuch der Horstplätze zu wiederholen und hiebei nicht nur die gemachten Erfahrungen zu verwerten, sondern auch zu constatiren, wie weit das Brutgeschäft vorgeschritten sei. Ich setzte mich mit dem Herrn Forstmeister von Kapuvár in Verbindung, dem ich für sein Entgegenkommen in der Sache zu grossem Danke verpflichtet bin.

Als ich am 21. wieder im Walde ankam, fand ich einen der Förster mit seinem Heger und zwei Baumkletterern an Ort und Stelle. Im Ganzen, was das Gebahren der Vögel betrifft, unterschied sich dieser Besuch in nichts vom ersten, das Wild war durch das viele Schiessen am 18. gar nicht scheuer geworden. Purpurreiher sah ich diesmal auch schon und zwar einen Flug von 14 Stück, während ich am 18. nur ein einziges Exemplar gefunden hatte.

Nachdem wir sichergestellt hatten, aus welchen Horsten Scharben und Reiher abgestrichen waren, konnten die Baumkletterer an ihre Arbeit gehen und bald hatte ich schon bebrütete Gelege von beiden Vögeln, sowie vom gemeinen Bussard, dessen Horst dicht unter jenem eines Reihers angelegt war, in Händen.

Ein besonderes Vergnügen gewährte mir das Erlegen eines Würgfalken, des ersten, den ich überhaupt je beobachtet. Er stiess einen scharfen, piffähnlichen Laut ausstossend, aus bedeutender Höhe auf eine Stockente, doch gelang es mir ihm durch bedeutendes Vorhalten zu erbeuten. Schwer flatterte er noch auf einen Erlenstock, von dem er durch einen Fangschuss des Försters vom Kahne aus herabgeholt wurde, da es im schwierigen Terrain zu lang gedauert hätte, bis ich ihm hätte nachkommen können.

Nach diesem Frühjahrsbesuch der Horstplätze kann ich mir eine Vorstellung davon machen, wie es jetzt dort aussehen mag und bedauere ich lebhaft, dass mich die grosse Entfernung und verschiedene andere Umstände verhindern jetzt in diesem hochinteressanten Gebiete einige Tage zuzubringen. Bis ich im Herbste dahin komme, wird ausser den Raubvögeln, wohl nicht viel im Walde zu finden sein und dort wo wir jetzt zwischen den Erlen den Kahn gelenkt, wird mancher stolze Brunfthirsch seine Stimme entöten lassen.

Bužinka, am 2. Juli 1883.

Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Brünn.

Gesammelt in den Jahren 1880—1882 von W. Čapek.

(Eingesandt durch Josef Talský.)

(Schluss.)

102. *Perdix cinerea*. Das Rebhuhn ist überall gemein. Es lebt in Familien bis zur Paarung, die in die Mitte Februar bis etwa Mitte März fällt. Während der Paarungszeit verfolgen sie sich und locken durch beständiges Rufen einander an, besonders Früh und Abends. Das Rebhuhn steht frei im Felde oder im Gestrüppe, unter dem Grase, oder auch tiefer im Walde unter einem Strauche. Die Eier werden auf etwas Gras gelegt und mit Gras, Moos und Laub bedeckt. Das erste Ei fand ich gewöhnlich am 4. Mai.

Von 14 Eiern habe ich 6 genommen und das ♀ hat dennoch noch 2 Stück gelegt. Die ausgeschlüpften Jungen verstecken sich sehr geschickt im Grase. Die flugfähigen Jungen sah ich, wie sie in Gefahr den Kopf tief in die Brust einzogen, so dass sie einem Erdklumpen ähnlich waren.

103. *Coturnix vulgaris*. Die Wachtel ist allenthalben bekannt. Den ersten Wachtelruf hörte ich bei Brünn im Jahre 1877 den 9. Mai, 1878 den 5. Mai, 1879 den 4. Mai, 1882 schon den 30. April. Im Jahre

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [007](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer von Nagyszalatnya, Baron Lajos

Artikel/Article: [Im Kapuvarer Erlenwalde. Anhang zu "Ornith. Beobachtungen am Neusiedler See" 153-155](#)